

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

35. Jahrgang

Dezember 1982

Heft 12

T A G U N G E N

VIERHUNDERT JAHRE UFFIZIENSAMMLUNG

Eine ungewöhnlich couragierte Unternehmung hat Paola Barocchi mit dem „Convegno Internazionale: gli Uffizi, quattro secoli di una galleria“ verwirklicht, der vom 20. bis zum 24. September in Florenz stattfand. Eine Universitätsprofessorin organisiert einen Kongreß, in dem Geschichte und Gegenwart der Uffizien, eines der bedeutendsten Museen, wenn nicht des bedeutendsten, das aus den Sammlungen einer Dynastie hervorgegangen ist, dargestellt werden sollten. Es ist eine Herausforderung, wenn sich die Kunstwissenschaft den schwierigen Wegen der Museologie und Museographie nähert, und gerade diese Herausforderung machte den Kongreß so interessant: die Referenten kamen sowohl von den Museen aus Florenz als auch von den Universitäten Italiens, Englands und Deutschlands. Wenn man meinte, die Kunstgeschichte sei eine — wenn auch nach Schulen noch getrennte — doch einheitliche Zunft, so hat dieser Kongreß in seiner abschließenden Diskussion bewiesen, daß die Gesichtspunkte der Lehrenden und der Museumsleiter höchst kontrovers sein können, ja kontrovers sind und auch in diesem Kongreß kontrovers geblieben sind.

Umfangreiche, erst in den letzten Jahren durch den italienischen Staat ermöglichte Quellenforschungen einer Gruppe von Wissenschaftlern haben unsere Kenntnis der Geschichte der mediceisch-lothringischen Sammlungen beträchtlich erweitern können. Als Frucht langjähriger Untersuchungen konnte auch die ehemalige Direktorin des Gabinetto Disegni e Stampe der Uffizien, Anna Forlani Tempesti, eine Dokumentation der großen Graphiksammlungen in Italien, ihres Umfangs und ihrer Qualität in extenso vorstellen.

Craig Hugh Smyth hatte schon in einem Vortrag zur Eröffnung der Veranstaltungen zum Uffizien-Jubiläum — die ersten Säle wurden genau vor vierhundert Jahren eingerichtet — die wichtigsten Fragen zusammengefaßt, die heute zusammen mit den Uffizien fast alle großen Museen bedrängen. Von seinem Vortrag zog

sich wie ein roter Faden bis zur abschließenden Diskussion die Frage nach der Erhaltung der Kunstwerke angesichts des Ansturms des Massentourismus (1980 zählten die Uffizien 1 400 000 Besucher), eine dringende Aufgabe, deren Lösungsmöglichkeiten sich erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Wie es aussieht, können nur drastisch erscheinende Maßnahmen diesem Dilemma abhelfen.

Der überwiegende Teil der Vorträge befaßte sich mit der Geschichte der frühen mediceischen Sammlung und der Sammlung der Uffizien. Luigi Beschis Ausführungen zur Rekonstruktion der Antikensammlung des Lorenzo il Magnifico, zur Herkunft der einzelnen Objekte, ihrem Aufbewahrungsort, ihrem programmatischen Charakter sowie zur indirekten Rekonstruktion der Sammlung anhand von zeitgenössischen Kunstwerken, wie etwa der Bildnisreihe des Luca della Robbia im Victoria & Albert Museum, in der sich die Sammlung Lorenzos spiegeln könnte, gehörte zu den subtilen Analysen, wie sie auch Carlo Del Bravo für die Ausstattung zweier Räume des Palazzo Medici in der Via Larga vortrug. Den Erdgeschoßraum mit Paolo Uccellos Schlachtenbildern und Parisgeschichte und den Tierkämpfen Pesellinos und Uccellos deutete er, wie die Ausstattung der sala grande im Hauptgeschoß, die Paolo Uccellos Herkulestaten und nochmals Tierkämpfe von Pesellino und Uccello enthielt, nach Texten Senecas als „testamento morale“ aus den letzten Lebensjahren Cosimos des Alten.

Von besonderem Reiz ist es zu wissen, wie und was der Besucher ehemals in den Uffizien sah. Dazu trug der Vergleich einer anonymen deutschen Reisebeschreibung des späten 17. Jahrhunderts mit einem Manuskript des Giovanni Cinelli für einen neuen Uffizienführer bei. Überraschend ist dabei, wie den Kuriositäten größere Aufmerksamkeit geschenkt wurde als den bedeutendsten Gemälden. Vor allem aber konnte Detlef Heikamp aufgrund des Reiseberichts eine detaillierte Beschreibung der Fonderia, der farmacia granducale, geben, die dem Besucher normalerweise vorenthalten wurde. Das Programm für eine in der vorgeschlagenen Form nicht ausgeführte „stanza dell'architettura militare“, das Filippo Pigafetta etwa 1598/99 verfaßt haben muß, und die neben Modellen von Festungen und Städten auch eine Sammlung von Modellen aus der griechischen und römischen Militärgeschichte vorsah, wurde vom Vf. vorgestellt, die Sammlungsgeschichte unter dem so lange regierenden Cosimo III. von Marco Chiarini und von Mina Gregori in einem langen Exkurs die Bedeutung von Berichten und Maßnahmen der Uffiziendirektoren Raimondo Cocchi und Luigi Lanzi, dessen Lebens- und Bildungsweg die Beiträge von Martino Capucci und Marco Cristofani galten. Kennerschaft und Wirken Tommaso Puccinis (Ettore Spaletti) wie die Tätigkeit des ersten Direktors der Zeichnungssammlung, Pasquale Nerino Ferri, vorgestellt von der derzeitigen Direktorin des Gabinetto Disegni e Stampe, Anna Maria Petrioli Tofani, zeigten, wie intensiv die Studien zur Geschichte der Uffiziensammlung inzwischen betrieben werden.

Zur allgemeinen Sammlungsgeschichte trugen die Referate von Salvatore Settis, der sich nochmals mit der Bedeutung der „Galerie“ in Italien befaßte, Giovanni Nencionis interessante und geistreiche Analyse über „galleria“ della lingua und

Francis Haskells Untersuchung zu kontroversen Ansichten über das Museum im 18. Jahrhundert bei. Zu den bedeutendsten Beiträgen muß sowohl der von Giuseppe Olmi gezählt werden, der die Sammlungstypen und ihre Wandlungen geistesgeschichtlich begründete, wie Paola Barocchis umfangreiche Studie „La storia della galleria e la storiografia“, die anhand ausführlicher Quelleninterpretationen den Wandel der Uffiziensammlung noch einmal in erhellender Weise in den Zusammenhang der Kunstgeschichtsschreibung gestellt hat. Immer wieder ist dabei die Zeit der Aufklärung als der große Wendepunkt in der Geschichte der Galerie von der enzyklopädischen Sammlung von naturalia und artificialia zu einer Mehrzahl von Spezialsammlungen deutlich geworden, was für die Uffizien die Auflösung des mediceischen Besitzes bedeutet, die Gründung oder die Erweiterung wissenschaftlicher Fachmuseen. Die Uffizien „degenerierten“ auf diese Weise zu einer fast ausschließlichen Gemäldesammlung, die allerdings durch ständige Neuerwerbungen erweitert wurde. Mit der Absicht, jedem Gemälde seinen eigenen Freiraum zu schaffen, um ihm eine angemessene Geltung zukommen zu lassen und mit der Ordnung der Werke nach Schulen, wie es die Kunstgeschichtsschreibung der Zeit unter anderem in Person des Direktors der Uffizien, Luigi Lanzi, empfahl, wandelte sich das Bild der Uffizien grundsätzlich. Abgesehen von den antiken Statuen, die bis heute den drei Korridoren das Bild einer „Galerie“ verleihen, wurden die Uffizien zu einer fast ausschließlichen Gemäldesammlung.

Aufgrund der Forschungen zur Geschichte der Uffiziensammlung von Heikamp und Berti hat schließlich Luciano Berti sowohl die Tribuna als auch den an sie grenzenden Raum in Annäherung an ein Konzept der Gründungszeit hergerichtet. Die ikonographisch so ungewöhnlich bedeutende Sammlung der uomini illustri ist wieder an ihren alten Platz in den Korridoren zurückgebracht worden, in der stanza delle carte geografiche, die ehemals einen Teil der mathematischen Instrumente enthielt, erinnert neuerdings ein altes Fernrohr an ihre ehemalige Funktion.

Luciano Berti hatte in seinem Vortrag zur Eröffnung des Kongresses sehr richtig die architektonische Struktur der Uffizien als einen Grundton bezeichnet, von dem man bei der Einrichtung der Säle nicht abweichen könne, dennoch ist in den jüngst eingerichteten Sälen das Gegenteil geschehen. Berti erwähnte die Doppelgesichtigkeit der Sammlungen, in denen sich Geschichte und Gegenwart ausdrücken, ließ aber offen, was nach den jüngst durchgeführten Neugestaltungen das eigentliche Ziel sein sollte.

Im Anschluß an den Vortrag über die Antiken in den Uffiziensammlungen von Guido A. Mansuelli ergab sich die Frage nach einer befriedigenden Aufstellung der antiken Inschriften, die man ehemals auf ebenso elegante wie glückliche Weise in großen ornamentalen Kompositionen zusammen mit Sarkophagen, Büsten, Reliefs, Skulpturen usw. ausgestellt hatte. Ein solches ambiente läßt sich kaum wieder rekonstruieren, da die Kunstwerke in das Archäologische Museum abgewandert sind und von der Tellus der Ara Pacis (Abb. 2) nach der Rekonstruktion des gesamten Altares in Rom ohnehin nur noch Kopien in Florenz verblieben sind. Überhaupt scheint es heute gefährlich zu sein, alte ambienti zu rekonstruieren, wie die

soeben eröffnete sala archeologica beweist, die ohne jegliche Atmosphäre bleibt und in ihren Farbtönen das Auge erschreckt. Dennoch muß gelten, was Paola Barocchi am Schluß ihres Vortrages resümierte: „Aus der Geschichte der Sammlungen hat ein Konzept zu entstehen, das diese Geschichte auch berücksichtigt“ (Abb. 1—4). Zum Teil ist die ehemalige Bestimmung der Ausstellungsräume an den Deckendekorationen noch heute ablesbar.

Die sich an einen ausführlichen Vortrag von Enrico Castelnuovo anschließende Diskussion mit zahlreichen Museumsdirektoren (allein die deutsche Seite war nicht vertreten) über die großen Museen in Italien und im Ausland am Ende des 20. Jahrhunderts ließ die Vielfalt der Probleme erkennen; von der Einflußnahme staatlicher Institutionen bis hin zur Bewältigung des computergesteuerten Massentourismus reichte der Bogen der Beiträge. Gleichzeitig ließ die Debatte erkennen, daß die Sorgen der Museumsdirektoren sehr individueller Natur sind. Die sich nach einem Kongreß über die Geschichte der Uffizien von selbst ergebende Frage, wie denn nun die „grandi“ Uffizi in Zukunft aussehen werden, blieb allerdings unbeantwortet. Vorschläge, die Malerei der Toskana ausführlich zu dokumentieren (Previtali), Anspielungen auf den ehemals universalen Charakter der Uffizien-sammlungen in eine neue Konzeption aufzunehmen (Vf.), alte Wegführungen der Besucher zu berücksichtigen (Heikamp) wurden nicht zu einer naheliegenden Synthese nach heute möglichen praktischen Verwirklichungen zusammengeführt. Das Fehlen eines Konzeptes, das die Neugestaltung einzelner Säle zusammenbände, führte sogar zu Mißverständnissen zwischen dem derzeitigen Direktor der Uffizien und dem Direktor der Uffizien in den 50er Jahren, Roberto Salvini. Es ist selbstverständlich, daß aus einer so komplexen Geschichte der Uffizien-sammlungen in wenigen Diskussionsstunden kein Rezept erwachsen konnte, was sicher auch nicht beabsichtigt war; wohl aber wurde die Vielschichtigkeit der sich einer Gesamtkonzeption entgegenstellenden Probleme sehr deutlich.

Die Empfehlungen, die aus langen Erfahrungen der Museumsleiter heraus dem Kongreß am Schluß zur Abstimmung vorgelegt wurden, sind so einfacher, einleuchtender Natur, daß man sich fragen muß, warum sie überhaupt ausgesprochen wurden. Offensichtlich stehen Museumsdirektoren unter politischem Druck, andernfalls ließen sich diese Empfehlungen nicht erklären: Ausstellungen zu rein politisch-propagandistischen Zielen sollten abgelehnt werden, Wanderausstellungen seien konservatorisch nicht mehr zu verantworten, an öffentliche Büros ausgeliehene Werke sollten in die Sammlungen zurückkehren. Schließlich wurde betont, daß die Aufgabe der Verbreitung kulturgeschichtlicher Erkenntnisse dem Fachpersonal vorbehalten werden sollte.

Als Außenstehender meint man, daß hier eigentlich offene Türen eingerannt werden, dem scheint es aber nicht so zu sein.

Wolfram Prinz